

Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Halbjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).

Für die einseitige Zeitspalt 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 94.

Dienstag, 25. April 1871. — Morgen: Aletus Pr.

4. Jahrgang.

Italien und die kirchliche Bewegung in Deutschland.

Das kraftvolle Auftreten Döllinger's, der wachsende Widerstand, welchen der verrückte Glaubenssag der päpstlichen Unfehlbarkeit bei den deutschen Katholiken findet, hat auch in Italien einen tiefen Eindruck gemacht und wird von den gebildeten Italienern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Damit ist nicht gemeint, als ob in Italien die bevorzugten Geister, welche das innere Wesen und die Tragweite des begonnenen Kampfes zu ermessen vermögen, so zahlreich wie in Deutschland wären. Die Masse des Volkes ist dort mehr als anderswo in Gedankenlosigkeit und in Unwissenheit über die geistigen Kämpfe, die gegenwärtig die Welt bewegen, über die Aufgabe menschlichen Ringens und Strebens versunken. Zu lange ward dort der Einzelne und die niedere und mittlere Masse der Bevölkerung gewaltthätig mit dem Honigseim berechnender Religionsheuchelei niedergedrückt und mächtig niedergehalten. Wenn sich heute nach dem Sturze der Pöbelherrschaft auch die Religionsverhältnisse bereits wesentlich anders gestaltet haben und Italien in den aufklärteren mittleren Regionen, trotz seines katholischen Kleides, ein protestantisches Land genannt werden kann, so gilt dies durchaus nicht den untern Schichten des Volkes gegenüber. Man hält dort an dem Althergebrachten, weil es so bequem ist und das Denken überflüssig macht, und mit Wort und That suchen die hier wie überall rührigen Pfaffen diese Stimmung zu erhalten. Statt das Gute, die Ehrlichkeit, Sittenreinheit, Fleiß und Sorgfalt beim Volke zu erhöhen und zu stärken, pflegt der Pfaffe auch dort den Formel- und Lippendienst in der Religion fast ausschließlich und verhindert dadurch den günstigen sittlichen Einfluß. Die Anzahl von Festtagen bringt das Uhrwerk der täglichen Arbeit nur zu oft zum Stillstand, der Landmann und der Arbeiter vergeuden ihre freie Zeit und lernen den Müßiggang und alle die traurigen Folgen lieb gewinnen. Es läßt sich nicht leugnen, daß päpstlicher Einfluß die Völker zur Faulheit erzieht und verarmen macht, die tüchtigsten, fleißigsten und gestittetsten Arbeiter hingegen in protestantischen Ländern, in Deutschland, England und Nordamerika sich befinden.

Die schrecklichen Kriegswirren im stammverwandten Frankreich, die endliche Gewinnung der „Roma capitale“, die ihnen durch die deutschen Siege in den Schoß fiel, drängten die religiöse Bewegung in Folge der neuen Dogmenschöpfung anfangs in den Hintergrund. Die aufgeklärten Männer im Volke waren anfänglich fast aufgelegt, zu lachen über diese Deutschen, die mit allem Ernst sich wider die päpstliche Unfehlbarkeit ereifern. Aber nun sie die Kraft der deutschen Bewegung kennen, heißen sie selbe willkommen und begrüßen sie als Verbündete. Sowie die jetzige französische Zerrüttung in ihren Sympathien für Frankreich eine merkwürdige Umwandlung hervorgebracht, so hat auch die mannhaftige Haltung des Münchener Propstes der ganzen hohen Klerikal gegenüber nicht verfehlt, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Im Momente allgemeinen Abfalles,

überhandnehmender Fahnenflucht und schmähligen Trennbruchs der Bischöfe an ihrer eigenen, öffentlich vor der ganzen Welt ausgesprochenen Ueberzeugung, hebt ein Streiter des Herrn im Geiste Luthers das sinkende Banner der Wahrheit hoch empor. Die Italiener fragen sich, warum kein Romane Gebrauch von der Freiheit gemacht, warum diese bei ihnen nur äußere Form geblieben, nicht zum Wesen geworden ist. Mit der Begränzung der weltlichen Gewalt des Papstthums, das sehen sie ein, sei nichts geschehen. Der päpstliche Thron könne ja wieder aufgerichtet werden, so lange der religiöse Wahnsinn noch die Geister der Masse beherrscht. Die Romane, die sich zu schwach erwiesen, die weltliche Papstherrschaft zu stürzen, besäßen noch weniger die sittliche Kraft, das geistige Papstthum abzuthun. Dieselben Männer, die um der Freiheit willen noch vor wenigen Wochen den Franzosen mit aller Inbrunst den Sieg wünschten, haben sich nun überzeugt, daß die Freiheit der romanischen Nationen, daß insbesondere die Freiheit Italiens keine rüstigeren Vorkämpfer habe, als die Deutschen. Sowie diese eben erst den sich unfehlbar und unüberwindlich dünkenden Franzmann mit der Kriegswaffe besiegt, ebenso werden sie mit demselben Ernst, mit derselben Tapferkeit, mit demselben Pflichtgefühl den unfehlbaren Papst bekämpfen. Die „Perseveranza“ führt in einem bemerkenswerthen Artikel den Gedanken aus, daß Deutschland die Aufgabe habe, das geistige Reich des Papstthums zu nichte zu machen, gleichwie Italien die weltliche Gewalt desselben gestürzt hat. Im Artikel heißt es unter anderem: „Wenn die Frage über Leben oder Tod des Papstthums einzig und allein von Nationen, wie Frankreich, Spanien und Italien, entschieden werden müßte, so hätte man Grund, anzunehmen, daß dasselbe von gar keiner Lebensgefahr bedroht sei. Die wahre Gefahr kommt von den Deutschen.“ Ein Beweis, daß die Italiener, wenn sie wollen, den Unterschied zwischen germanischem und romanischem Wesen recht wohl zu würdigen im Stande sind.

Wer hätte es noch vor einem Jahre für möglich gehalten, daß aus Rom, der Stadt des Konzils, von der Universität, vor kurzem noch der Hauptherd und die Brutstätte des krassesten Jesuitismus, an Döllinger, den mit dem Kirchenbanne Belegten, eine begeisterte Zustimmungadresse erfolgen würde! Wir wollen nur die Schlusssätze des ausgezeichneten, vom geistvollen Orientalisten Giacomo Liguana verfaßten Schriftstückes anführen:

„Wir, Professoren der römischen Universität, begrüßen sonach mit großen Hoffnungen die Stimme, die Sie erheben, und wünschen das Gedeihen Ihrer Sache, die zugleich die unserige und die der christlichen Zivilisation ist. Und wir erklären dies öffentlich, damit Sie in Zukunft mit dem Ihnen eigenenthümlichen unparteiischen Urtheil die Verantwortlichkeit des italienischen Volkes von der der italienischen Bischöfe unterscheiden. Unsere Bischöfe kennen kein Vaterland und stehen außer Zusammenhang mit dem italienischen Volke. Der Sillabus, die Unfehlbarkeit, die päpstliche Selbstherrschaft, alle diese Verneinungen der

göttlichen und menschlichen Vernunft, bilden ein System, welches im grellen Widerspruch steht mit unserem Charakter und unserer geistigen Entwicklung. Wir Römer, d. h. Italiener, hassen gleichwie die Deutschen jene schmachvolle Knechtung des Geistes. Die italienische Sittlichkeit ist nicht mehr dieselbe, wie im 16. Jahrhundert. Wir wissen, daß die Stunde gekommen ist, in welcher die heilige Sache kirchlicher Reform von beiden Völkern zugleich, Deutschen und Italienern, erkämpft werden muß.“

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

In der Lage von Paris bereitet sich eine Wendung vor, welche für die Kommunalen verhängnisvoll, für die Versailler Regierung heilbringend werden dürfte. Die Preußen haben allem Anscheine nach von Thiers die erste Rate der Kriegsschädigung von 500 Millionen bereits erhalten und räumen dem zufolge die nördlichen und östlichen Forts. Zum mindesten wird aus Paris telegrafirt, daß französische Gendarmen auf dem Bahnhof von St. Denis den Dienst übernommen haben und daß die Uebergabe der Forts Charrenton und Aubervilliers schon demnächst erfolgen soll. Die Besetzung der jetzt in deutschen Händen befindlichen Festungswerke durch die Versailler Truppen müßte ein Todesstoß für die Insurgenten werden, da die Rothen, von Norden und Westen gefaßt, zwischen zwei Feuer kommen könnten. Selbst die Stadtviertel Montmartre und Belleville, die Herde der Revolution, könnten von St. Denis aus beschossen und zur Waffenstreckung gezwungen werden. Inzwischen wüthet die Kommune neuerdings gegen die Zeitungen, die ihrerseits mit einem in der Geschichte der Presse kaum erlebten Muth die Uebergriffe der rothen Gewaltthäter geißeln. Der „Univers“ veröffentlicht drei Listen, denen zufolge in der Zeit vom 1. bis 18. April 47 Priester und andere geistliche Personen verhaftet, 26 Kirchen von Paris und 24 Klöster und geistliche Schulen geschlossen worden sind.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. April.

Inland. Die gestern ausgesprochene Befürchtung, daß die Regierung mit der Einberufung der Delegationen nur die Absicht hat, das Budget rasch votirt zu erhalten, um dann in reichrathloser Zeit ohne Kontrolle desto freier und unbeforgter seine verfassungseindlichen Pläne auszuführen, findet nicht nur in verfassungstreuen Wiener Blättern Ausdruck, sondern auch in Pest hat die überstürzte Einberufung allgemein überrascht. Auch dort hätten es die Reichstagsabgeordneten lieber gesehen, wenn der Zeitpunkt etwas hinausgeschoben worden wäre. Der „Pester Lloyd“ meint, daß „zwingende Umstände in Betreff der österreichischen Delegation obzumalten scheinen, die einen früheren Termin dem Ministerium Hohenwart angerathen haben, um im Falle einer späteren Auflösung des Reichsrathes nicht in Verlegenheit zu kommen.“ Von anderer Seite wird auch gemeldet, die Einberufung der Delegationen für den früheren

Termin sei gerade auf Andrängen Andrássy's erfolgt, und der Reichsrath werde seine Sitzungen auch während der Delegationsession nicht unterbrechen. Deal hat im ungarischen Reichstage die Frage aufgeworfen, ob es formell zulässig sei, in einer Sitzungsperiode zwei Delegationen zu wählen; es wird deshalb der Vorschlag ernstlich in Erwägung gezogen, die gegenwärtige Session zu schließen und für die Delegationswahl eine neue Session zu eröffnen. Der zisleithanische Reichsrath befindet sich in der gleichen Lage, wie die ungarische Landesvertretung und wird hoffentlich ebenfalls den formellen Rechtsstandpunkt wahren. Grocholski hat von seinem Amte Besitz genommen und erhält von jetzt ab alle galizischen Angelegenheiten zugewiesen. Welche Bedeutung die außerösterreichischen Polen dieser Ministerbestallung beimessen, ersehen wir aus der Adresse, welche die polnischen Abgeordneten des deutschen Reichstages an Grocholski gerichtet. Wir trauen unseren Augen kaum, wenn wir lesen, wie sie ihn um die Vertretung ihrer Interessen angehen und über die Mißachtung ihres Volksthum im deutschen Reiche Klage führen. Ist das alte Sarmatenreich bereits erstanden und Grocholski sein Wiederbeleber? Wir sind neugierig, wie Bismarck die Herren, welche um auswärtige Hilfe betteln, abfertigen wird, wahrscheinlich etwas anders, als unsere Regierung seinerzeit die Moskaupilger und czechischen Memorandenschreiber.

Ausland. Die religiösen Streitigkeiten in Deutschland fördern eine solche Masse von Aktenstücken, Erklärungen und Protesten zu Tage, daß man nur in der flüchtigsten Weise davon Notiz nehmen kann. In München sind die Ultramontanen wüthend, und sie hielten gestern eine Versammlung, um in derselben öffentlich und feierlich ihren Glauben an das Unfehlbarkeitsdogma zu bekennen. Indessen hat auch der letzte der deutschen Bischöfe, von dem die Fortschrittspartei noch immer gehofft, er werde standhaft bleiben, Hefele von Rotenburg in Württemberg, zum Unfehlbarkeitsdogma geschworen und seine Unterwerfung erklärt. Dagegen gewinnt die antirömische Bewegung größere Dimensionen, und namentlich in Süddeutschland lassen sich die Dinge zu einer offenen Spaltung an.

Die neue deutsche Reichsverfassung tritt mit 4. Mai d. J. ins Leben und wird auch einige Aenderungen in den Benennungen mit sich führen. So wird der „preussische Staatsanzeiger“ von diesem Tage ab als „kaiserlich deutscher Reichsanzeiger“ erscheinen, und die Vertreter des Reiches im Auslande werden den Titel kaiserlich deutsche Reichsgesandte führen.

Für den möglichen Fall, daß die Kriegsentwöhnung von 5 Milliarden von Frankreich nicht vollständig aufgebracht werden könnte, denkt man in Berlin bereits an eine Abänderung der Friedenspräliminarien. Die „Rossische Zeitung“ meint, daß man dann vorschlagen werde, als Entgelt für den Erlaß einer Theilsumme den beim Abschluß der Präliminarien vergessenen deutschen Streifen an der luxemburgisch-lothringischen Grenze und die Festung Belfort mit dem umliegenden Bezirk an Deutschland abzutreten.

Der Panславismus sängt in Rußland an, so ziemlich aus der Mode zu kommen. Wenigstens redet die „Petersburger Zeitung“ bei Besprechung der vor kurzem in Berlin unter dem Titel: „Rußland und Deutschland“ erschienenen Broschüre in äußerst geringschätziger Weise über die Lehrmeinung des Panславismus, wie solche in manchen Kreisen Rußlands und besonders von der Moskauer Partei gehegt wird. Dieselbe wird gleich anfangs ein „apokalyptisches Thier“ genannt, das niemand recht zu deuten weiß. Weiterhin heißt es: „Wir Russen haben bis jetzt nicht verstanden, unsere häuslichen und Gemeindeverhältnisse irgendwie ordentlich einzurichten, und sollen uns schon Fantasten hingeben über die Annexion von 30 bis 40 Millionen neuer Unterthanen? Das sind wahrhaftig tamerjanische Traumgebilde. Dann heißt es: „Panslavi-

stische Bestrebungen im Sinne der Vereinigung aller Slaven mit Rußland würden eine Thorheit, ein tolles Attentat Rußlands gegen sich selbst sein.“ Endlich wird bemerkt: „Der russische Panславismus im allgemeinen und der Panславismus mit moskautischer Färbung insbesondere sind Treibhauspflanzen, Hirngespinnste des Arbeitszimmers, Kuchlein, die im Archive ausgebrütet sind. Außerhalb der Bibliothek und Gelehrtenstube können sie auch nicht einen Tag leben. Wenn die Träumerei von einem panславistischen Reiche eine unschuldige Fantasie einiger wenigen ist, so ist der Panславismus moskautischen Gepräges der Traum eines Kindes in der Wiege.“

Zur Tagesgeschichte.

— Ein vom Erzherzog Ludwig Viktor, den Grafen Deust, Andrássy, Waldstein, Wréno, Kontreadmiral Böck, Generalmajor Ebner und dem Wiener Bürgermeister Felder unterzeichneter Aufruf an Oesterreich-Ungarn fordert zu Beiträgen behufs Errichtung eines Denkmals für Legationssirke in Wien auf. Das erste Verzeichniß weist 20,000 fl. aus.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Safnit bei Altlack, 24. April. (Schmerzschrei nach einem Pfarrer.) Wir schlichten Bewohner von Safnit hegen nur einen Wunsch auf dieser Erde, der vielleicht manchem Weltkinde da draußen höchst komisch vorkommen mag, bei uns Safnitern aber bitterer Ernst geworden ist. Um es kurz zu sagen, wir wünschen einen Pfarrer. Es kommt uns zwar gerade auf den Titel nicht an, den unser Geistlicher führt, unser Verlangen geht aber dennoch darauf, daß er zu den Rechten und Befugnissen eines Pfarrers, Taufbuch und Sterberegister zu führen, ermächtigt werde. Der verstorbene Bischof Anton Alois sprach zu uns: „Liebe Kinder, bauet eine neue Kirche, und ich werde Euch Taufstein und Friedhof geben.“ Wir haben dann eine neue Kirche gebaut, der Bischof aber ist gestorben und wir haben noch immer keinen Friedhof und keinen Taufstein. Im Jahre 1856 haben wir angefangen, für die Ringmauer des Friedhofes Steine zusammenzuführen. Da kommt auf einmal so ein Herr aus Laß zu uns und droht: „Wer noch eine Fuhr Steine bringt, wird eingesperrt.“ Wir Safnitern, ganz erschrocken darüber, stellen die Arbeit ein und unsere Hoffnung ist wieder zerronnen. Ja warum geht denn unser Verlangen so sehr nach Taufbuch und Friedhof? Seltsame Frage! Bei den Pfarren Untertrauns hat jede Filiale ihre eigene Vergräbnisstätte, wenn sie auch nur eine halbe Stunde von der Pfarre entfernt ist. Safnit ist auch solch eine Filiale, die Kirche eine Stunde von der Mutterpfarre Altlack, die weiteren Häuser des Dorfes Feiching aber 1 3/4 Stunden entfernt. Wie werden da die Leute müde, wenn sie die Leiche nach Safnit bringen, dann müssen sie aber selbe noch eine Stunde weit nach Altlack schleppen. Einen Friedhof bekommen wir nicht bewilligt. Ja, der Herr Kaplan in Altlack hat unseren Weibern gesagt, auf einen Friedhof sollen sie schon deshalb nicht bringen, weil die armen Seelen der verstorbenen Safnitern dann weit länger im Fegfeuer schmoren müßten, sinemal in Safnit nicht so viel heil. Messen gelesen werden, als in Altlack. Demzufolge hört nur der Herrgott von Altlack auf die Fürbitten für Verstorbenen. Taufsteine werden bei Exposituren nicht gebudelt, heißt es weiter. Nun fragen wir arme Schäflein, warum haben die Exposituren in Innertraun ihren Taufstein, warum die Exposituren Terboje, Vesnica, Rodca? Uns kostet der Geistliche 600 fl. jährlich, er darf aber keine anderen kirchlichen Funktionen verrichten, als Messe lesen. Ja bald wird er den Pfarrer von Altlack um Erlaubniß bitten müssen, nur die Kirche aufmachen zu dürfen. Ist es nicht empörend, daß man uns unsere billigen Wünsche nicht gewährt? Wir bitten die Redaktion des „Tagblattes“,

unseren Schmerzschrei nach einem Friedhof und Taufstein in unserer Kirche zu Safnit in ihrem geschätzten Blatte eine Stelle zu gönnen!

Total-Chronik.

— (Die Versammlung von Theaterfreunden und Logenbesitzern), die vorgestern im Balkonsaale des Kasino stattfand, war leider nur mäßig besucht. Der Obmann des Theaterkomitees, Herr Ferdinand Wahr, trug zuerst den Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse der Theaterabstribution in der abgelaufenen Saison vor. Derselbe weist ein recht erfreuliches Resultat auf, indem trotz der außerordentlichen Zuschüsse, die gemacht werden mußten, noch ein Rest von 411 fl. 2 kr. vorhanden ist; die Einnahmen betragen nämlich 4001 fl. 26 kr., die Ausgaben 3590 fl. 24 kr. Es folgte hierauf die Verathung betreffs der nächsten Theater Saison. Nachdem gegenwärtig ein Komitee der Logenbesitzer besteht, welches sich ohnehin die Austragung der Theaterfrage in prinzipieller Richtung zur Aufgabe gestellt hat, so wurde nur die Geldbeschaffung für die nächste Saison in Verhandlung genommen. Hierbei wurde vor allem ein sehr anerkennenswerther Beschluß der überwiegenden Mehrheit der Logenbesitzer zur Kenntniß gebracht: künftighin nach dem Range der Logen (Parterre, 1. und 2. Stock) abgestuft, aber innerhalb dieser Kategorien gleichmäßige und gegen die bisherigen Durchschnittsleistungen namhaft erhöhte Substributionsbeiträge zu leisten. Vom Landesauschusse ist leider auch im nächsten Jahre nur die bisherige Unterstützung, die Theaterfondstrogen und 600 fl., als Entschädigung für die slovenischen Vorstellungen, zu erwarten, wogegen aber die letzteren abermals von 3 auf 4, zwei Sonn- und Feiertage und zwei Werkstage, vermehrt werden. Das Komitee wurde nun ersucht, die Substribution für 1871/72 so schnell wie thunlich durchzuführen und selbe, wenn irgend möglich, auf ein Höhe zu bringen, daß auch Opernvorstellungen wieder in Aussicht genommen werden können. Ferner wurde das Komitee gebeten, sich mit dem Landesauschusse wegen einer möglichen Erhöhung der gegenwärtigen Verhältnissen absolut nicht mehr harmonirenden Eintrittspreise ins Einvernehmen zu setzen und eventuell auch eine nochmalige Ausschreibung des Theaters mit genauer Angabe der zu gewährenden Gesamtsubvention zu erwirken. Ein von mehreren Seiten gemachter Vorschlag, für die Logen die Durchführung eines Zwangsabonnements zu versuchen, wie es in verschiedenen anderen Städten üblich ist, wurde dem Komitee zur Prüfung und Berücksichtigung empfohlen. Nachdem letzterem für seine aufopfernde Mithewaltung der Dank ausgesprochen worden war, wurden die bisherigen Mitglieder dringend ersucht, auch für die nächste Saison noch ihr Mandat zu behalten. An Stelle zweier im Laufe des Jahres ausgeschiedenen Mitglieder wurden die Herren Ab. Samassa und Baron M. Jois gewählt.

— (Turnerball.) Der projektirte Turnerball wird, wie wir erfahren, gleich nach Schließung der Ausstellung, längstens Mitte Mai, auf der Schießstätte abgehalten werden. Die Vorbereitungen, welche dazu schon jetzt getroffen werden, lassen nicht nur einen Erfolg erwarten der seinen Vorgängern gleichkommt, sondern berechtigten zu noch größeren Erwartungen.

— (Emil Palleske) ist unbezweifelbar einer der bedeutendsten deutschen Vorleser der Gegenwart. Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern die Mittheilung machen zu können, daß derselbe übermorgen, d. i. Donnerstag Abend, auch hier im kleinen Saale der Schießstätte eine Vorlesung halten wird. Es besteht bei uns, theilweise vielleicht dadurch gerechtfertigt, daß einige der hier bekannt gewordenen Vorleser den gehegten Erwartungen wirklich nicht völlig entsprochen haben, im allgemeinen wenig Theilnahme für diese Gattung von Kunstgenuß. Nach dem außerordentlichen Rufe, d. u. jedoch Palleske seit Jahren genießt, dürfen wir wohl mit aller Sicherheit darauf rechnen, daß seine Vorlesungen mit ähnlichen Verfügen nicht in Vergleich gezogen und in der That als echte und großartige künstlerische Leistungen bezeichnet werden dürfen. Das Programm, das Herr Palleske für seine hiesige

Vorstellung zusammengestellt hat, ist überdies in höchstem Grade anziehend: Akt III. aus Shakespeare's Julius Cäsar, Szene aus Schiller's Wilhelm Tell, Göthe's Erlkönig und ein Stück aus Fritz Reuters Dichtungen. Das ist doch gewiß eine überaus gelungene Zusammenstellung. Die Volksszenen aus Julius Cäsar, eine der größten Leistungen des unsterblichen Briten, dann Göthe und Schiller durch Meisterwerke vertreten, und endlich Fritz Reuter, einer der bedeutendsten, in Norddeutschland der gelesenste unter den lebenden deutschen Dichtern, der noch dazu für den überwiegenden Theil des hiesigen Publikums den Reiz der Neuheit besitzt! Wir können nur wünschen, daß alle Freunde literarischen und künstlerischen Genußes die hier gebotene, kaum so leicht wiederkehrende Gelegenheit nicht verkümmern und recht zahlreich bei Herrn Balleste's Vorlesung erscheinen möchten.

— (Arbeiterverein.) Die vorgestrige Generalversammlung des Arbeitervereines war sehr zahlreich besucht. Den Vorsitz führte Herr Franz Jarl. Nachdem der Bericht des Ausschusses verlesen war, ergriff Herr Kunz das Wort und beleuchtete in einer mit Beifall aufgenommenen Rede den Zweck und Nutzen der Arbeitervereine. Sein Antrag, der Verein solle von nun an Lassalle'sche Prinzipien, insoweit es das Gesetz zuläßt, verfolgen, wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen. In demselben Sinne sprachen noch mehrere Mitglieder. Bei der vorgenommenen Wahl wurden Herr Michael Tomiz als Obmann und Herr Mathes Kunz als Stellvertreter gewählt. Beide nahmen die Wahl an und forderten die Mitglieder auf, den Verein eifrig zu besuchen, da nur durch Bildung es möglich sei, Erfolg zu erzielen. Der Antrag des Herrn Kunz, eine Striktkasse zu gründen, wurde von vielen Mitgliedern unterstützt und zuletzt einstimmig angenommen. Der Fond besteht aus circa 50 fl., wovon 40 fl. in der Aushilfskasse angelegt wurden. Zum Schluß sprach sich Herr Regierungsvertreter Guttman sehr beifällig über das gesellige Verhalten des Vereines, als auch über die Tüchtigkeit der Mitglieder aus.

(Verunglückt.) Gestern Nachmittags verunglückte ein Arbeiter bei dem Brunnenbau des Herrn Mauerer nächst St. Christof, indem er in den Brunnen fiel und sogleich todt blieb.

Die Vereidigung des Bürgermeisters

fand heute Vormittags 11 Uhr im Rathhaussaale statt. Derselbe war aus diesem Anlasse mit dem Bildnisse des Kaisers und dem Throne geschmückt und mit Blumen und Teppichen festlich decorirt. Im Saale war auf der einen Seite der vollzählig erschienene Gemeinderath, auf der anderen Seite die magistratlichen Beamten und die sonstigen städtischen Korporationen versammelt; außerdem hatte sich ein zahlreiches, distinguirtes Publikum, worunter auch die Damenwelt vertreten war, eingefunden. Kurz vor 11 Uhr wurde Herr Bürgermeister Deschmann von den HH. Pestovic und Terpin aus seiner Wohnung abgeholt. Bald darauf erschien der Herr Landespräsident Baron Conrad in Begleitung des Herrn Regierungsrath Hofschewar. Er wurde am Eingange des Rathhauses von den HH. Dreo, Mahr, Mallitsch und Samassa empfangen und nahm zur Rechten des aufgestellten Thrones seinen Platz. Hieraus hielt der Landespräsident an den neuen Bürgermeister und den Gemeinderath eine Ansprache, die im wesentlichen lautete:

Seine Majestät haben mit a. h. Entschliebung vom 15. d. M. die Wahl des Herrn Vizebürgermeisters Karl Deschmann zum Bürgermeister dieser Landeshauptstadt allergnädigst zu bestätigen geruht. Ich beglückwünsche die Stadtgemeinde und Sie Herr Bürgermeister zu dieser Thatfache. Es kann einem Manne kaum etwas ehrenvolleres geboten werden, als durch das Vertrauen seiner Mitbürger zur Führung einer bedeutenden Gemeinde berufen zu werden, die so die Schlüssel ihres Haushaltes, die Vertretung ihrer Rechte, die Hügel der Verwaltung in seine Hände legt.

Die Wahl ihres Vorstandes ist eines der edelsten Rechte der autonomen Gemeinde. Autonomie bedeutet Selbstführung, Selbstregelung, Selbstbeherrschung.

Selbstbeherrschung ist schon eine Tugend des einzelnen Mannes, bei der Gemeinde ist sie die Bürgerschaft ihres Gedeihens und geordneten Bestandes. Sie schafft Gleichmaß, Harmonie; kein Recht, kein Interesse darf überwiegen, kein Parteieinfluß sich geltend machen, keine besondere Richtung. Und gerade deshalb begrüße ich die Wahl des neuen Bürgermeisters mit Freude. Wissenschaft und Erfahrung, die geben das richtige Maß für Urtheil und Handlung. Herr Deschmann aber ist ausgestattet mit reichstem Wissen, mit einer reifen Erfahrung, er ist ein fertiger, ein ganzer Mann. (Lebhafter Beifall.)

Mit Bedauern ist gewiß Dr. Suppans Rücktritt von allen Seiten aufgenommen worden. Er wird uns theilweise wiedergegeben in seinem Nachfolger: Der bringt uns seinen Geist zurück. Beide sind wahre und treue Anhänger an Recht und Vaterland. (Beifall.) Und so heiße ich Sie, Herr Bürgermeister, an dieser Stelle freundlich willkommen. Es bedarf nicht mehr, als dieser wenigen Worte. Ich habe keinen Grund weiter auszuführen, was die Regierung Sr. Majestät von Ihnen erwartet, aber ich bin gewiß, daß dieselbe hierin keine Täuschung erleben wird. Wir bürgen dafür die Worte, die Sie vor längerer Zeit bei einer Bestrede in einem hiesigen Vereine gesprochen. Sie forderten damals zur Zuversicht und zum Vertrauen in den Monarchen auf, der, sowie er damals im fernen Osten den Stürmen und Brandungen des Meeres mit kühnem Muthe widerstand, auch das österreichische Verfassungsschiff glücklich in den Hafen wahrer Freiheit führen wird, und der ebenso, wie seine Regierung, wenn sie seinen Beifall haben und sich diesen erhalten will, treu der Verfassung ist und bleiben wird. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Nachdem Baron Conrad seine sehr beifällig aufgenommene Rede beendet hatte, legte der Herr Bürgermeister den vorgeschriebenen Eid ab und wandte sich dann mit folgender Ansprache an die Versammlung: Ich spreche vor allem meinen tiefgefühlten Dank aus für die Gnade, womit Sr. Majestät meine Wahl als Bürgermeister dieser Landeshauptstadt zu bestätigen geruht haben, und ich bitte Sie, Herr Präsident, diesen meinen Dank zur a. h. Kenntniß zu bringen. Ich werde bestrebt sein, dem in mich gesetzten Vertrauen der Regierung zu entsprechen mit jener Treue und Ergebenheit an Kaiser und Vaterland, welche die Söhne Krains jederzeit beseelt, welche die Bürger dieser Landeshauptstadt in guten und schlimmen Tagen in glänzender Weise bethätigt haben.

Ihnen, Herr Landespräsident, danke ich für die aufmunternden Worte, die Sie an mich zu richten die Güte hatten, ich erblicke in denselben ein neues Zeichen Ihrer freundlichen Gesinnung gegen mich, von der ich bereits viele sehr werthe Beweise besitze. Ihr Wohlwollen ist mir zugleich eine Gewähr der ferneren freundlichen Beziehungen zwischen der Gemeinde und den Regierungsbehörden, sowie auch dafür, daß Herr Präsident, der Sie sich als Angehöriger des Landes, als Mitglied unserer Kommune betrachten, auch unter meiner Leitung, wenn wir Ihre Hilfe benötigen, der Gemeinde mit Ihren reichen Erfahrungen, mit Ihrer einflußreichen Theilnahme unterstützend zur Seite stehen werden.

Herr Präsident haben die Segnungen der Autonomie der freien Gemeinde betont; der Gemeinderath von Laibach muß es anerkennend aussprechen, daß ihm die kaiserliche Regierung bisher in seinem autonomen Wirkungsbereiche den freiesten Spielraum gewährt hat, er wird auch künftighin, auf dem Boden des Gesetzes stehend, von derselben den vollsten Gebrauch machen, und er hofft, daß, mögen was immer für Wandlungen Oesterreich beschieden sein, die kaiserl. Regierung die freie Gemeinde als Grundlage des freien Staates betrachten und uns gegen Angriffe auf unsere Autonomie, von welcher Seite sie immer drohen mögen, beschützen werde.

Dem löblichen hier versammelten Gemeinderathe danke ich nochmals für das mir geschenkte ehrenvolle Vertrauen; ich werde trachten, dasselbe zu rechtfertigen und ein treuer Vollzieher der gemeinderäthlichen Beschlüsse zu sein; weiters berufe ich mich nochmals auf die bei meiner Wahl abgegebene Erklärung. Meinem

Vorgänger im Amte danke ich für die umsichtige Versorgung der Gemeindeangelegenheiten (Zustimmung), seine Mäßigung, seine Unparteilichkeit, sein Festhalten am Gesetze, seine Sorgfalt für die materiellen Interessen sollen auch mein Vorbild sein. (Lebhafter Beifall.) Vor den Augen des löblichen Gemeinderathes habe ich das Gelübniß auf die Verfassung und die Staatsgrundgesetze geleistet, ich werde in allen Fällen, wo es sich um die Durchführung von Beschlüssen, die mit der Verfassung im Zusammenhange stehen, bestrebt sein, selbe nicht bloß nach dem Wortlaute, sondern auch in ihrem inneren Geiste und Wesen zur Geltung zu bringen. (Beifall.)

Wir alle sind davon überzeugt, daß die freirechtlichen Institutionen eine uner schöpfliche Quelle der fortschreitenden Bildung, des geistigen Aufschwunges und der materiellen Wohlfahrt sind. Lassen Sie uns dahin wirken, daß diese Ueberzeugung alle Schichten der Bevölkerung durchdringe. Widmen wir unsere ungetheilte Aufmerksamkeit den materiellen Interessen, zu deren Pflege die Gemeindevertretungen zunächst berufen sind.

Groß sind die Anforderungen, welche das heutige Schulwesen im Sinne der neuen Schulgesetze an die Gemeinden stellt, nicht minder bedeutsam sind die Ansprüche des Handels und der Gewerbe bei der riesigen Konkurrenz auf allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens, welche die Gewerbetreibenden zur rastlosen Thätigkeit anspornt, falls sie nicht dem unvermeidlichen Ruin entgegen gehen wollen; es ist daher unsere Pflicht, die vorhandenen Hilfsquellen unserer Stadt möglichst fruchtbringend zu machen und der sonst drohenden Verarmung durch Verbreitung der Bildung in alle Klassen der Bevölkerung, durch Eröffnung neuer Erwerbsquellen für den Fleißigen einen wirksamen Damm entgegen zu setzen.

Die knappen Einkünfte unserer Stadt, die große Steuerlast, die nicht bloß den Grundbesitzer, sondern auch den Städter drückt, machen uns die größte Sparsamkeit zum Gebot, desto mehr ist es die Pflicht aller Angehörigen, mitzuwirken zu dem Besten der Gemeinde. Und eben deshalb erlaube ich mir von dieser Stelle aus den Appell an alle Mitbürger und Angehörigen dieser Stadt zu richten. Unterstützen Sie den Gemeinderath in seinem redlichen Wirken, erleichtern Sie meine Amtsführung dadurch, daß Sie keinem ungerechtfertigten Mißtrauen Platz geben. Lassen Sie uns einträchtig wirken. (Beifall.) Lassen Sie uns pflegen jenen Patriotismus, der in der Theilnahme an den kommunalen Einrichtungen seine erste Laufbahn beginnt und seinen Segen auf das staatliche Ganze ausdehnt; lassen Sie uns pflegen jenen Gemeinfinn, der mit dem Sammeleifer der Viene von allen Seiten das Nützliche zusammenträgt, um es zum Gemeingut aller zu machen, jenen echten Bürgerstolz, der, auf gegenseitiger Achtung beruhend, die vollste Toleranz walten läßt in den mannigfachen divergirenden Anschauungen, seien sie politischer, religiöser, nationaler oder sprachlicher Natur (lebhafter Beifall); vergessen wir nicht, daß unser Gemeinwesen durch Eintracht groß geworden ist, daß nicht nur von den Eingeborenen, sondern auch von den Auswärtigen bisher unsere Stadt als eine sichere Stätte für die ungestörte Entwicklung des Gewerbestandes, des Handels und Wandels, der Pflege der Künste und Wissenschaften betrachtet worden ist.

Vergessen wir nicht die ruhmvolle Geschichte unserer Landeshauptstadt, sowie daß es unsere Pflicht ist, derselben für unsern Nachkommen ein Ehrenblatt hinzuzufügen.

Wenn wir treue Bürger der Stadt Laibach, wenn wir treue Söhne des Landes Krain sind, so lassen Sie uns auch stets im Auge behalten das große Gemeinwesen, welches viele Länder und Völker umschließt, unser geliebtes Oesterreich, unter dessen schützenden Gesetzen unser Gemeinwesen herangewachsen ist, wir wollen sein und bleiben treue Oesterreicher. (Lebhafter Beifall.)

Und als ich zum Beginne der Rede Sr. Majestät meinen Dank ausgesprochen habe für eine meine Person berührende Angelegenheit, so glaube ich die Gefühle der hier Versammelten, sowie der ganzen Stadtbewohner, an deren Spitze zu stehen ich künftighin

die Ehre haben werde, zum Ausdruck zu bringen, wenn ich jenen Ruf ausspreche, der in den Herzen aller treuen Oesterreicher jederzeit den lebhaftesten Wiederhall findet: „Hoch unser konstitutioneller Kaiser Franz Josef!“ „Zivi naš ustaven cesar Franc Jozof!“ (Lebhafte Hochrufe.)

In der darauffolgenden slovenischen Rede betont der Bürgermeister die Nothwendigkeit des einträchtigen Zusammenwirkens und der Theilnahme aller an den kommunalen Arbeiten, er versprach, volles Recht jedermann angeheiß zu lassen, auch jenen, welche andere Anschauungen als er theilen. Weiters wies er den Vorwurf, als ob die jetzige Gemeindevertretung die Bestrebungen zur Hebung der Sprache unterdrücken wolle, zurück; er hob ferner die Nothwendigkeit hervor, die Quellen der Bildung nicht bloß dem Vermöglichen, sondern auch dem Armen zugänglich zu machen, damit dieser in allen Lebenslagen seinen Erwerb finden könne.

Auch diese mit vielem Beifalle aufgenommene Rede schloß mit einem Hochrufe auf den Kaiser.

Als der Bürgermeister seine Rede geendet hatte, verließ der Herr Landespräsident den Saal. Ersterer begrüßte nun die einzelnen Gemeinderäthe und richtete kurze Ansprachen an die Magistratsbeamten und die übrigen versammelten städtischen Korporationen.

Hiermit endete um 3/4 12 Uhr die würdige Feier.

Witterung.

Laibach, 25. April.

Gestern Abends ganz aufgeheitert, äußerst klare Luft, schönes Abendroth. Nachts sternenhell. Herrlicher Morgen. Nachm. zunehmende Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.4°, Nachmittags 2 Uhr + 15.0° R. (1870 + 14.4°; 1869 + 15.9°) Barometer 324.97". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.3°, um 2.2° über dem Normalen.

Korrespondenz.

Ein Wunder! Slovenische Vorstellung schlecht besucht! Wir befaßen uns zwar zeitweilig sehr gerne mit der Entwicklung der slovenischen Bühne, aber es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Koullensgeschichten des slovenischen dramatischen Vereins zu erzählen, insbesondere wenn dieselben so ausgedehnt sind, wie die von Ihnen mitgetheilten. Dabei wollen wir gerne zugeben, daß von einer Clique im slovenisch-dramatischen Vereine anlässlich des Benefize der Frau Odi in verschiedener Richtung intrigirt und hiedurch theilweise der schwache Besuch dieser Vorstellung verschuldet wurde. Auch von anderer Seite ist uns über dergleichen Animositäten berichtet worden. Wir glauben, daß in einem der slovenischen Blätter der Platz wäre, um Ihre Beschwerden vorzubringen. Oder schwingen die herrschenden Patrone auch in Theaterangelegenheiten den Kommandostab und lassen sie eine kritische oder gegentheilige Meinung, die nicht in ihren Kram taugt, auch hier nicht aufkommen?

Wiener Börse vom 24. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
spec. Rente, 50 fl. Pap.	88 70	88 60	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 50 fl. in Silb.	88 50	88 60	Südb.-Gef. zu 500 flr.	112.—	112 50
Rose von 1854	91.—	91 35	do. Dons 5 pEt.	23.—	23 50
Rose von 1860, ganze	98.—	98 20	Norb. (100 fl. S.W.)	86 75	87.—
Rose von 1860, fünf.	109.—	109 50	Südb.-B. (200 fl. S.W.)	89.—	89 20
Prämienf. v. 1864	126 75	127.—	Staatsbahn pr. Stück	139.—	139 40
Grundentl.-Obl.			Staatsb. pr. St. 1867	134 20	135.—
Steiermark zu 5 pEt.	98.—	94.—	Wubolfs (300 fl. S.W.)	89 90	90 30
Kärnten, Kraun			Frank-Jos. (200 fl. S.)	96 90	97 10
u. Kräfenland 5	86.—	86 50	Loos.		
ungarn zu 6	80.—	80 35	Credit 100 fl. S. W.	163 25	163 50
Kroat. u. Slav. 5	83 50	84.—	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.—	100.—
Steierb. 5	74 75	75.—	zu 100 fl. S.W.	—	—
Aktion.			Triester 100 fl. S.W.	122.—	125.—
Nationalbank	747 50	748 50	do. 50 fl. S.W.	58.—	60.—
Union-Bank	267 25	267 75	Öfener 40 fl. S.W.	33.—	34.—
Creditanstalt	278 40	278 60	Salm	40	40.—
R. S. Edcompte-Gef.	890.—	893.—	Wallst.	40	39.—
Englo-Osterr. Bank	270 75	270 50	Harb.	40	35.—
Öst. Bodencr. u.	268.—	268.—	St. Genöls	40	31 50
Öst. Hypoth.-Bant.	89.—	91.—	Winklgras	20	21 50
Österr. Edcompt.-Bt.	140.—	140.—	Waltstein	20	22.—
Franko-Kustria	111 75	112.—	Regencia	10	16 50
Kais. Ferd.-Norb.	2300	228 5	Wubolfsf. 10 fl. S.W.	13 70	16 50
Südbahn-Gesellsch.	179 30	179 50	Wochsel (3 Wren.)		
Kais. Elisabeth-Bahn	230 50	231.—	Augb. 100 fl. Südb. W.	104 30	104 90
Karl-Ludwig-Bahn	164	164 50	Frankf. 100 fl.	104 60	104 70
Stiebers Eisenbahn	169.—	169 50	London 10 fl. Sterl.	123 35	125 45
Staatsbahn	418.—	418 50	Paris 100 francs	—	—
Kais. Franz-Josef.	200 50	201.—	Münzen.		
Kais. Maximilian C. W.	172.—	172 50	Kais. Münz-Ducaten.	5 50	5 91
Witb.-Stium. Bahn	173 75	174.—	20-Francs-Stück	9 96	9 97
Pfandbriefe.			Bereinthalter	1 85	1 86
Nation. S. W. verlob.	92 70	93.—	Silber	122 75	122 85
ung. Bod.-Creditanst.	91 25	90 50			
ung. Öst. Bod.-Creditt.	106 50	106 70			
do. in 23 J. rück.	87.—	87 2			

Telegramme.

Wien, 25. April. Das „Vaterland“ meldet: Eine dem Reichsrathe nicht angehörige polnische Deputation überreicht heute Grocholski eine Vertrauensadresse.

Berlin, 24. April. Im Reichstage erklärte Fürst Bismarck: Die Räumung der noch besetzten Pariser Forts erfolge vertragsmäßig nach dem Friedensschlusse. Die Brüsseler Verhandlungen schreiten langsam vor. Frankreich scheine zu hoffen, daß es nach späterer Erstarkung bessere Bedingungen erlange. Wir werden jedoch keineswegs Abschwächung des Präliminarfriedens dulden. In die innern Verhältnisse Frankreichs werde man sich nicht einmischen, obgleich man nicht Zurückhaltung um jeden Preis versichern könne.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. April.

5proz. Rente österr. Papier 58.70. — 5proz. Rente österr. Silber 68.45. — 1860er Staatsanlehen 97.90. — Bankaktien 748. — Kreditaktien 277.—. — London 125.35. — Silber 122 35. — R. I. Münz-Ducaten 5 91. — Napoleonsd'or 9.95 1/2.



Dankagung.

Für die vielseitigen Beweise liebevollen Mitgeföhls während der Krankheit unseres unvergesslichen Kindes

Marie Klementine Kornelia

so wie auch für die gütige Begleitung derselben zur letzten Ruhestätte sagen wir allen hochverehrten Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.

Raimund Ritter v. Dittel,
f. l. Major.

(188)

Fanni v. Dittel.

2 Praktikanten

aus gutem Hause finden in der Papier-Niederlage des **Albert Zeschko** Aufnahme. (185-2)

Die schönsten und besten

Zähne

werden ohne Federn noch Klammern, sowie ganze und halbe Gebisse in Vulkanit oder Gold nach der neuesten Methode, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, hohle Zähne in Gold dauernd plombirt und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose vorgenommen von

Zahnarzt A. Paichel.

Ordination wie bisher von 9 bis 6 Uhr noch bis 15. Mai in Zahnarzt Engländer's Etablissement nächst der Graberzhybride. (158-6)

Gingefendet.

Vorgestern Abend saßen meine Frau und Tochter auf einer Bank in der Sternallee und hatten auch einen ganz kleinen Hund (ein Pintsch) mit sich.

In derselben Allee ging auch Herr Krizai mit einem Pudel auf und ab und der kleine Pintsch lief beim Vorbeigehen zwei mal auf den Pudel zu, um nach Art junger Hunde zu spielen.

Als dies das zweitemal geschah, schlug Herr Krizai mit seinem Stocke mit solcher Gewalt nach dem kleinen Hunde, daß er ihm einen Fuß zerbrach.

Dieses Benehmen ist so rücksichtslos, daß es gewiß verdient, öffentlich gekennzeichnet zu werden.

Meiner Frau blieb nichts anderes übrig, als Herrn Krizai zu sagen, daß sie den kleinen Hund durch einen Thierarzt behandeln lassen werde und daß Herr Krizai natürlich die Kosten zu tragen habe, womit genannter Herr sich einverstanden erklärte. (186)

S. Riester.

Kaiser Franz Josefs-Bad

(an der Eisenbahnstation „Markt Tüffer“ in Steiermark).

Diese Kuranstalt ist mit allem Komfort ausgestattet und hat sowohl allgemeine, als Separat-, Bannen-, Spritz- und Douche-Bäder. Die Heilquelle (bekanntlich die mächtigste und wärmste unter den steirischen Thermalen) ist den Quellen von Wildbad Gastein analog, mit denen sie gleiche Eigenschaften und Wirkungen hat. In Nerven- und Frauenkrankheiten (Migräne, Krämpfen, Menstrualstörungen, Schmerzen und Kolliken beim Eintritt der Menstruation, passiven Blut- und Schleimflüssen etc.) in Wärmungen, Hämorrhoidal- und Rückenmarksleiden, in gichtischen und rheumatischen Leiden gibt es kein Heilmittel, welches die außerordentliche Heilkraft dieser Bäder ersetzt.

Zur Unterkunft der Kurgäste stehen im Badhause gegen hundert Zimmer bereit. Außerdem findet man Aufnahme und Verköstigung in mehreren Gast- und Privathäusern, die in der Nähe der Kuranstalt zu diesem Zwecke erbaut worden sind. (169-2)

Weitere Auskunft ertheilt die Direktion des Kaiser Josefs-Bades zu Markt Tüffer, welche Preistaxen und Beschreibungen des Bades gratis und franco versendet. — Badearzt Herr Prof. Dr. Karl Folwarozny.

The Howe Machine Company Newyork.

Gefertigte Compagnie macht hiermit bekannt, daß sie die seit 2 Jahren bestehenden Preise ihrer

Original Elias Howe Maschinen

um 20 fl. herabgesetzt hat.

Für The Howe Machine Company in New-York
der Repräsentant

Vinc. Woschnagg.

Gleichzeitig macht Gefertigter bekannt, daß die jetzt häufig angefordigten, um 85 fl. und 100 fl. angebotenen

nachgeahmten Howe Nähmaschinen

bei ihm um 38 fl. für Familien und um 68 fl. für Schneider, Schuhmacher etc. zu haben sind.

Vinc. Woschnagg,

Laibach:
Hauptplatz Nr. 237.

(180-2)

Triest:
Piazza della borsa Nr. 11.